

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 75 (1981)
Heft: 12

Artikel: Der Preis des Friedens : eine Stimme des anderen Amerika
Autor: Hunthausen, Raymond
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RAYMOND HUNTHAUSEN

Der Preis des Friedens

Eine Stimme des anderen Amerika

Der katholische Erzbischof Raymond Hunthausen von Seattle richtete am 12. Juni 1981 den nachstehenden Aufruf an den Konvent der Pacific Northwest Synod der Lutherischen Kirche in Tacoma (Washington). Als Antwort auf das Atomwaffenarsenal und die verschiedenen anderen Manifestationen der Gewalt in unserer Welt empfiehlt Hunthausen die einseitige Abrüstung und den Steuerboykott. Das Evangelium verlange von uns, ein anderes Aktionsprogramm und andere, erfolgreichere Maßnahmen zu suchen, als die Welt sie bietet, um eine Gesellschaft auf Liebe statt auf Furcht aufzubauen. Der Text des Aufrufs ist der Monatsschrift «THE CATHOLIC WORKER» vom August 1981 entnommen. Die Uebersetzung für unsere Zeitschrift besorgten Heidi und Georg Wolfgang Schimpf. Die Redaktion

Die Sünde der nuklearen Bewaffnung

Ich bin dankbar, daß man mich aufgefordert hat, über Abrüstung zu sprechen, denn das zwingt mich zu einer Art persönlicher Abrüstung. Ueber dieses Thema habe ich seit Jahren nachgedacht und es in meine Gebete eingeschlossen. Ich erinnere mich lebhaft daran, wie ich 1945 die Nachricht vom Atombombenabwurf auf Hiroshima gehört habe. Ich war tief erschüttert. Ich konnte damals nicht in Worte fassen, wie schrecklich ich diese Nachricht empfand, daß eine Stadt mit Hunderttausenden von Menschen von einer einzigen Bombe zerstört worden war. Hiroshima forderte meinen christlichen Glauben in einer Weise heraus, die ich erst jetzt zu verstehen beginne. Dieses schreckliche Ereignis und das darauffolgende von Nagasaki versanken in meinem Unterbewußtsein, wie es in den Seelen von uns allen unterging, ob wir das erkennen oder nicht.

Es tut mir leid, sagen zu müssen, daß ich mich erst sehr viele Jahre später gegen die Sünde nuklearer Bewaffnung ausgesprochen habe. Am meisten forderte mich der Jesuitenpater Richard McSorley im Jahr 1976 heraus mit seiner Schrift «It's a Sin to Build a Nuclear Weapon» (Es ist eine Sünde, eine Atomwaffe zu bauen). Darin schreibt er: «Der Gipfel der Gewalttätigkeit unserer heutigen Gesellschaft ist die Bereitschaft, Atomwaffen einzusetzen. Verglichen mit dieser Bereitschaft sind alle anderen Uebel gering. Wenn wir uns der Frage unserer Zustimmung zum Einsatz nuklearer Waffen nicht ehrlich stellen, ist jegliche Hoffnung auf eine durchgreifende Besserung der allgemeinen Moral zum Scheitern verurteilt.»

Dem stimme ich zu. Unsere Bereitschaft, überall auf dieser Erde Leben zu zerstören im Interesse unserer Sicherheit als Amerikaner, ist die Wurzel von vielen schrecklichen Ereignissen in unserem Land.

Der Bau der Trident-Unterseeboots-Basis in unserer Nähe und die damit verbundene Strategie des ersten Schlages veranlassen mich, gegen die nukleare Bewaffnung zu sprechen. Ein einziges Trident-U-Boot kann mit seinen Atomsprengköpfen 408 verschiedene Ziele zerstören, jedes davon mit einer Bombe, die fünfmal stärker ist als die Hiroshima-Bombe. Ein Trident-U-Boot hat die Zerstörungskraft von 2 040 Hiroshima-Bomben. Trident und andere neue Waffensysteme wie MX und Marschflugkörper haben eine so ungeheure Zielgenauigkeit und Explosionskraft, daß man sie nur als Vorbereitung zum ersten Schlag auffassen kann. Erstschlags-Atomwaffen sind unmoralisch und verbrecherisch. Von ihnen profitiert nur die Rüstungsindustrie, und sie berauschen die Träume derer, die einen nuklearen Holocaust «gewinnen» wollen.

Ich spreche auch darum gegen Trident, weil die Basis sich hier bei uns befindet. Wir tragen ganz besondere Verantwortung für das, was in unserem eigenen Hinterhof geschieht. Und wenn Verbrechen vorbereitet werden in unserem Namen, müssen wir offen darüber reden.

Pater McSorleys Artikel und der Bau der Trident-Basis in unserer Nähe erweckten meine Sinne zu einem neuen Verständnis der Forderung des Evangeliums, heute, im Atomzeitalter, Frieden zu schaffen. Sie riefen mir den Schrecken von Hiroshima ins Gedächtnis zurück. Seit diesem Erwachen vor fünf Jahren habe ich versucht, dieser Forderung in Wort und Gebet besser nachzukommen als damals, im Jahr 1945. Ich halte das Gebet für notwendig, weil unsere gegenwärtige Krise viel tiefer geht als die Politik. Ich habe viele gründliche, politische Analysen zur nuklearen Situation gehört. Aus allen sprach die Verzweiflung. Das ist kein Wunder. Der Atomwaffenrüstungswettlauf kann die gewalttätige Energie, die sich in Zehntausenden von Jahren angesammelt hat, zu einem nahezu grenzenlosen Energiepotential, in einem alles beendenden Augenblick entladen — eine dämonische Umkehrung der Macht des Schöpfers, Leben zu geben. Aber die Politik ist von sich aus nicht in der Lage, das Dämonische in ihrer Mitte zu überwinden. Das erfordert eine andere Dimension. Ich bin überzeugt, daß ein Ausweg aus dieser schrecklichen Krise gefunden werden kann, wenn wir unseren Glauben vertiefen, so daß wir lernen, unsere Sicherheit nicht den Raketen anzuvertrauen, sondern der liebenden Fürsorge des Einen, der das Leben gibt und erhält. Wir müssen mit offenen Herzen zum Evangelium zurückkehren und wieder lernen, was es heißt, Glauben zu haben.

Einseitige Abrüstung als Sinn des Kreuzes

Der Herr hat uns gesagt: «Selig sind die Friedensstifter, denn sie werden Kinder Gottes heißen.» Das Evangelium fordert uns auf, Friedensstifter zu sein und den göttlichen Weg der Versöhnung zu gehen. Aber die nächste Seligpreisung bei Matthäus sagt auch, daß die Friedensstifter schon darum gesegnet sind, weil sie Verfolgung erleiden, und das ist ein Weg zum Himmelreich: «Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihrer.»

Um heute die Aufforderung des Evangeliums, Frieden zu schaffen, und ihre Folge, die Verfolgung, besser zu verstehen, möchte ich besonders auf die Worte des Herrn bei Markus hinweisen: «Wer mir will nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren, und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird es erhalten» (Markus 8, 34f.).

Theologen lehren uns, diese Worte seien das Herzstück des Markus-Evangeliums, das Kriterium für den Glauben an Christus. Dieser Punkt in Jesu Lehre ist nicht zu umgehen: Als seine Nachfolger können wir dem Kreuz nicht ausweichen, das jedem von uns gegeben ist. Es tut mir leid, aber ich muß mich selbst und jeden von euch daran erinnern, daß Jesus mit «dem Kreuz» jenes Marterholz meinte, mit dem man im Römischen Reich Menschen hinrichtete, die man für Revolutionäre hielt. Jesu vornehmstes Gebot im Evangelium ist, Gott und den Nächsten zu lieben. Wenn aber dieses Gebot leibhaftige Gestalt annimmt durch den speziellen Ruf zum Kreuz, so fürchte ich, daß ich, wie die meisten von euch, lieber in abstrakten Begriffen denke, und nicht in dem konkreten Zusammenhang, in dem unser Herr gelebt hat und gestorben ist. Jesu Ruf zum Kreuz war ein Ruf, Gott und den Nächsten zu lieben in ganz direkter Weise. Das mußte die Obrigkeit, die Gewalt hat, für subversiv und revolutionär halten. «Sein Kreuz auf sich nehmen», «sein Leben verlieren» bedeutete, bereit zu sein, unter den Händen der politischen Obrigkeit für die Wahrheit des Evangeliums und für die Liebe Gottes, die uns alle eint, zu sterben.

Als Nachfolger Christi müssen wir auch im Atomzeitalter unser Kreuz auf uns nehmen. Ich glaube daran, daß eine offensichtliche Bedeutung des Kreuzes einseitige Abrüstung heißt. Jesus nahm das Kreuz an und nicht das Schwert, das zu seiner Verteidigung gezogen wurde. Das ist das Bekenntnis zur einseitigen Abrüstung. Wir sind zur Nachfolge aufgerufen. Unsere Sicherheit als gläubige Menschen liegt nicht in dämonischen Waffen, die alles Leben auf Erden bedrohen. Unsere Sicherheit liegt in einem liebend für uns sorgenden Gott. Wir müssen unsere Terrorwaffen abschaffen und uns auf Gott verlassen.

Steuerverweigerung — ein entscheidender Schritt zur Abrüstung

Einige sagen mir, einseitige Abrüstung sei Wahnsinn, angesichts des atheistischen Kommunismus. Ich finde, Atomrüstung, ganz gleich von welcher Seite, ist selbst atheistisch und erst recht ein Wahnsinn. Andere sagen mir, einseitige Abrüstung in diesem Land sei eine politische Unmöglichkeit. Wenn das der Fall ist, dann hat es vielleicht den Grund, daß wir vergessen haben, wie es wäre, wenn wir aus dem Glauben heraus handeln würden. Aber ich plädiere für die einseitige Abrüstung nicht als Politiker — damit kann man keine Wahlen gewinnen, sondern als moralischer Mahner für die Nachfolger Christi. Wir haben nur die eine Wahl: Wer sein eigenes Leben retten will durch Atomwaffen, wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert, weil er auf diese Waffen verzichtet um Jesu willen und um des Evangeliums der Liebe willen, der wird es erhalten.

Von seinem Land zu fordern, auf seine Sicherung durch Waffen zu verzichten, bedeutet ein Risiko; allerdings ein vernünftigeres Risiko als der atomare Rüstungswettlauf — aber immerhin ein Risiko. Ich bin betroffen, wie viel mehr wir Amerikaner erschrecken bei dem Gedanken an Abrüstung als bei dem Marsch in den Atomkrieg. Wir, deren Atomwaffen Millionen Menschen auf der Erde in Schrecken versetzen, erschrecken bei dem Gedanken, keine zu haben. Stellen wir uns unsere Nation ohne dieses Machtwerkzeug vor, so fühlen wir uns ganz entblößt. Die Propaganda und unsere Lebensweise haben uns in ein Totengewand gehüllt. Auf die Sicherheit zu verzichten, die wir uns durch die Möglichkeit, die ganze Erde zu zerstören, geschaffen haben, gibt uns das Gefühl, alles aufs Spiel zu setzen. Und wir setzen wirklich alles aufs Spiel, aber in einer anderen Richtung, als wir es jetzt tun. Atomwaffen schützen Privilegien und Ausbeutung. Sie aufzugeben würde bedeuten, die Wirtschaftsmacht über andere Völker aufzugeben. Friede und Gerechtigkeit gehören zusammen. Auf dem Weg, auf dem wir uns jetzt befinden, braucht unsere Wirtschaftspolitik gegenüber anderen Völkern Atomwaffen. Diese Waffen aufzugeben bedeutet, mehr aufzugeben als unsere Macht, die Welt zu terrorisieren. Es würde bedeuten, den Grund für diesen Terror aufzugeben: unsere Vormachtstellung auf der Welt.

Aber wie kann man in einem Land, dessen Regierung von der Rüstungsindustrie beherrscht zu sein scheint, das Kreuz der Gewaltlosigkeit auf sich nehmen, in einem Land, wo viele Bürger, vielleicht die meisten Bürger, der Größe und Kompliziertheit des Problems empfindungslos und tatenlos gegenüberstehen, während ihnen andererseits die Aussicht auf einen nuklearen Holocaust Furcht und Schrecken einjagt? Die Lage ist klar. Etwas muß getan werden. Irgendeine Form gewaltfreien Widerstands drängt sich auf. Einige schreiben viel-

leicht an ihre gewählten Volksvertreter; andere nehmen lieber an Märschen, Demonstrationen oder ähnlichen Protestaktionen teil.

Ich möchte auf eine weitere Möglichkeit hinweisen. Eine beträchtliche Anzahl von Bürgern im Staate Washington — 5 000, 10 000 oder eine halbe Million — behalten ganz einfach 50 Prozent ihrer Steuern zurück und leisten so einen gewaltfreien Widerstand gegen den atomaren Massenmord und Selbstmord. Ich glaube, das wäre ein entscheidender Schritt zur Abrüstung. Unsere gelähmte Demokratie braucht eine solche Schocktherapie von gewaltfreien Aktionen aus dem Glauben heraus. Wir müssen uns weigern, unserem nuklearen Abgott Weihrauch — in diesem Falle Steuergelder — zu opfern. Das Steuerformular ist das Mittel, durch welches das Pentagon sich in unser aller Leben hineindrängt und unsere gedankenlose Mitarbeit verlangt, im Dienst des Götzen der nuklearen Zerstörung. Ich glaube, die Lehre Jesu will uns sagen, wir sollten dem «Atomkaiser» geben, was dieser Kaiser verdient hat — nämlich Steuerverweigerung. Und wir sollten anfangen, Gott allein das Vertrauen zu schenken, das wir jetzt durch unsere Steuergelder einer dämonischen Macht entgegenbringen. Manche nennen meinen Vorschlag vielleicht «zivilen Ungehorsam». Ich möchte ihn lieber «Gehorsam gegenüber Gott» nennen.

Ich muß in aller Ehrlichkeit gestehen, daß meine Vision einer beträchtlichen Anzahl von Steuerverweigerern noch nicht so weit gediehen ist, daß ich versucht hätte, sie in der naheliegendsten Form zu verwirklichen, nämlich durch das eigene Beispiel. Ich habe mich bisher noch nie geweigert, Kriegssteuer zu zahlen, obwohl ich weiß, daß eine wirksame Steuerverweigerung nie zustande kommen kann, wenn nicht einige das Beispiel geben. Aber ich teile euch meine Vision mit. Sie ist ein Teil meines eigenen Kampfes, die Forderungen des Evangeliums des Friedens zu verwirklichen. Nicht das Kreuz ist im Atomzeitalter in Frage gestellt, sondern unser Wille, ihm nachzufolgen.

Ich weiß wohl, daß viele nicht einiggehen mit meinem Vorschlag der einseitigen Abrüstung und der Steuerverweigerung. Ich weiß auch, daß man über spezielle Taktiken endlos argumentieren kann, aber ganz gleich, wie sehr wir in den Methoden differieren, eines wenigstens ist gewiß: Wir müssen wieder und wieder fordern, daß unsere politischen Führer sich für Frieden und Abrüstung einsetzen, und nicht in erster Linie für Krieg und «Nach-»Rüstung. Wir müssen verlangen, daß Zeit und Kraft und Geld dafür eingesetzt werden, daß die Vereinigten Staaten nicht in erster Linie die stärkste Militärmacht der Welt sein wollen, sondern der stärkste Anwalt für den Frieden.

Wir müssen jeden Politiker in Frage stellen, der dauernd über den Bau von Waffen redet, jedoch nie über Friedensbestrebungen. Wir müssen das ganze Volk auffordern, seine Bedenken zu äußern gegen

eine Regierung, welche Völker, die Nahrung brauchen, mit Waffen versorgt; welche für Militärausgaben stets ein offenes Scheckbuch hat, während sie die Unterstützung der Armen drastisch beschneidet, um ihr Budget auszugleichen; welche Zeit, Energie und Geld hauptsächlich zur Entwicklung einer Kriegsstrategie aufwendet, statt für eine Strategie des Friedens.

Durch Gebet und Fasten zur gewaltfreien Aktion

Erfindungsgeist ist von jeher Mangelware. Deshalb sollte er nur für die wichtigsten Zwecke eingesetzt werden. Und doch ist es offensichtlich, daß unsere kreativen Anstrengungen meist nicht dem Frieden gelten, sondern dem Krieg. Es gibt zu viele Leute, die davon ausgehen, man könne doch nicht viel machen, um die Rüstungsausgaben zu reduzieren, da die Sowjetunion sich zu Tode rüste, ganz gleich, was wir tun. Wir haben zu wenig Menschen, die nach gangbaren Wegen zur Rüstungsbeschränkung suchen.

In unserer katholischen Erzdiözese in Seattle habe ich unserem Volk empfohlen, wir sollten uns in diesem Jahr alle mehr dem Herrn zuwenden, als Antwort auf die Eskalation der atomaren Rüstung. Deshalb wollen wir jede Woche mit Fasten und Beten am Montag beginnen. Das ist der Weg, so glaube ich, sich einer Macht anzuvertrauen, die größer ist als die der Wasserstoffbombe. Nur wenn wir unser Leben von Grund auf ändern und uns der unendlichen Liebe Gottes anheimstellen, werden wir die Phantasie und die Kraft erhalten, das Kreuz der Gewaltlosigkeit auf uns zu nehmen.

Der Atomrüstungswettlauf kann gestoppt werden. Die Atomwaffen können abgeschafft werden. Das glaube ich aus vollem Herzen und im Vertrauen auf Gott. Der Schlüssel zu einer atomwaffenfreien Welt ist das Kreuz, das im Mittelpunkt des Evangeliums steht. Die ungeheure Verantwortung, die mir und euch in diesem atomaren Zeitalter auferlegt ist, kommt aus unserem Bekenntnis zu einem Gott, der den Tod in Leben verwandelt hat durch die Person Jesu Christi. Wir müssen diesen Glauben in die Tat umsetzen. Das Leben selbst hängt davon ab. Unser Glaube sieht die Verwandlung des Todes durch das Kreuz der leidenden Liebe als einen fortdauernden Prozeß. Dieser Prozeß ist unser Weg zur Hoffnung auf eine neue Welt. Wir leben in einer Zeit, die neue Wunder braucht. In einer Zeit, die vom Tode bedroht ist, brauchen wir eine Wiedererweckung durch den allmächtigen Gott. Gott allein ist unsere Rettung, wenn wir — jeder von uns in seinem Leben — das Kreuz der Gewaltlosigkeit und der leidenden Liebe auf uns nehmen. Daher bitten wir den Heiligen Geist, uns alle in diese gewaltfreie Aktion hineinzuführen, zu unserem Kreuz und zu der neuen Erde, die dahinter liegt.